



Junia heute

Initiative für Frauen in
geistlichen Ämtern der NAK
www.juniaheute.de
info@junia-heute.de

Welches Tempo braucht es? – Eine Reaktion von Junia heute

Vom 17. bis 21. November 2021 fand in Zürich, Schweiz, eine internationale Versammlung der Bezirksapostel statt. Auf der Tagesordnung stand unter anderem die Beratung des Themas Frauenordination. Das Interesse an der Thematik „Frauen im Amt“ ist groß, was unterschiedliche Aktionen von Geschwistern im Vorfeld zur BAV zeigen. Diesen Druck dürften die Apostel auch unabhängig von den Aktionen von Junia heute gespürt haben. Im Nachgang zur Bezirksapostelversammlung veröffentlichte NAK International ein Statement, um über die Beratungen zu berichten. In der Überschrift und damit vielsagend steht die Aussage: [„Wir gehen unser Tempo“](#). Die Kirchenleitung scheint sich der genauen Beobachtung und teilweise auch Ungeduld ihrer Mitglieder bewusst zu sein.

Junia heute möchte zu einigen Aussagen im Artikel „Wir gehen unser Tempo“ vom 22. November 2021 Stellung beziehen und diese aus Sicht der Initiative einordnen.

1. „Dieses Thema [Ordination von Frauen] braucht eine intensive, sorgfältige Beratung.“

Das kann grundsätzlich nur im Interesse aller Gläubigen liegen. Junia heute begrüßt diese Herangehensweise. Gleichzeitig entsteht der Eindruck, das Thema werde verschleppt oder es werde nach Gründen gesucht, eine Ordination und damit eine Gleichstellung von Frauen zu verhindern. Immerhin tut sich die jeweilige Kirchenleitung schon seit ca. [20 Jahren](#) mit der Frauenordination sichtlich schwer.

Beratung bedeutet in diesem Zusammenhang leider auch, dass "Männer" über (statt mit) "Frauen" diskutieren und entscheiden, was einen bitteren Beigeschmack hat und als patriarchale Entscheidungsstruktur Unbehagen auslöst.

2. *"Es soll... nicht der Eindruck entstehen, die Kirche lasse sich durch gesellschaftliche Veränderungen unter Druck setzen."*

Gesellschaftliche Veränderungen als solche können die Kirche wohl kaum unmittelbar unter Druck setzen, dem steht das kirchliche Selbstbestimmungsrecht grundsätzlich entgegen. Dennoch wird auch die Kirche als lebendiger Teil der Gesellschaft, diesen Druck zu spüren bekommen und muss zugleich auch die Lebensrealität ihrer Geschwister abbilden. Erste Anzeichen dafür gibt es, so hat die Kirchenleitung doch zumindest die Beratungen zur Ordination der Frauen aufgenommen.

Im übrigen scheint die Kirche gesellschaftlichen Veränderungen zumindest abwartend gegenüber zu stehen. Die von ihr genannten gesellschaftlichen Veränderungen, welche sich auf die Gleichberechtigung und Gleichbehandlung von Mann und Frau beziehen, sind keineswegs neue Entwicklungen. Umso mehr ist positiv zu vermerken, dass unsere Kirche als ein Ergebnis ihrer Beratungen zur Frauenordination nunmehr - wenn auch mit großer Verspätung - das Grundrecht der Gleichberechtigung (Art. 3 GG), das die Gesellschaft im Verlauf der letzten Jahrzehnte bedeutend verändert hat, im Kern in ihren Lehraussagen verankert hat ([Frau und Mann - gottgewollt gleichwertig](#)).

3. *„Früher habe es keine offizielle theologische Antwort auf die Frage gegeben, ob biblische Gründe gegen die Ordination von Frauen sprechen.“*

Junia *heute* nimmt zur Kenntnis, dass die Beratungen der Bezirksapostelversammlung zur Frage "Was sagt die Bibel - Altes und Neues Testament?" endlich abgeschlossen sind und es fortan um die Frage "Was sagt die Kirche?" gehen wird. Demnach lassen sich aus der Bibel heraus

keine Argumente finden, die gegen eine Ordination von Frauen spricht. Diese positive Entscheidung zu einem bedeutsamen Aspekt des Themas "Frau im Amt" ist zu begrüßen, allerdings hätte der Beratungsprozess bis dahin angesichts der Fülle von Literatur und theologischen Abhandlungen weitaus schneller verlaufen können.

4. *[... Befürchtungen, dass] liebgewonnene Traditionen verloren gehen, müssen genauso ernst genommen werden [...].*

Es ist davon auszugehen, dass viele Geschwister an liebgewonnenen Traditionen festhalten möchten. Traditionen vermitteln ein Gefühl von Sicherheit und Kontrolle. Junia *heute* begrüßt, dass die Kirchenleitung Ängste und Sorgen um den Verlust von Traditionen in der Kirche ernstnimmt. Es darf aber auch nicht verkannt werden, dass den hier in Rede stehenden "liebgewonnenen Traditionen", also dem Seelsorge- und Predigtamt durch männliche Amtsträger, ein überschaubarer Anteil konservativer Geschwister anhängen. Zeitgleich wird das Interesse veränderungswilliger Glaubensgeschwister an Seelsorge und Predigt durch Frauen im Amt weiter wachsen; dies zeigt eine [Umfrage](#), die Junia *heute* auf dem IJT 2019 durchführte. Die nachwachsende Generation kennt Vorbehalte gegen Frauen in geistlichen Funktionen nicht mehr, sie wächst in einem gesellschaftlichen Umfeld auf, das immer mehr von Gleichberechtigung und Gleichstellung auf allen Ebenen oder dem Streben danach geprägt ist. Dass diese Gleichstellung und Gleichbehandlung im Kontext Kirche fehlt, rückt umso mehr in den Vordergrund, als die Kirche hinter diese gesellschaftlichen Entwicklungen zurückfällt.

Die Kirchenleitung wird mithin um eine klare Stellungnahme für oder gegen die Ordination von Frauen nicht herumkommen. Zu warten, bis "liebgewonnene Traditionen" verblasst sind, hieße, die Chance zu verpassen, durch Veränderung - z.B. bei der Ordination in geistliche Funktionen - zumindest den veränderungswilligen Kirchenmitgliedern zu signalisieren, dass die Kirche das gesamte Potenzial bei allen Gläubigen heben und damit ihre Vision erfüllen will, eine Kirche zu sein, in "[der sich \[alle\] Menschen wohlfühlen](#)".

Ausgrenzungen aufgrund des Geschlechts, welche in unserer Kirche seit Jahrzehnten praktiziert werden, sind diskriminierend und sexistisch. Das als "liebgewonnene Traditionen" zu betiteln, verharmlost eine Praktik, unter der viele Menschen leiden. Eine "Tradition" aufrechtzuerhalten, die auf Kosten der Integrität und Wertschätzung zahlreicher Gläubiger besteht, ist mehr als fragwürdig. Es entsteht der Eindruck, dass über die Daseinsberechtigung von Diskriminierung diskutiert werden darf. So viel dazu: hierfür darf kein Raum geschaffen werden!

Die Kirchenleitung muss hier klarmachen: Diskriminierung ist keine Tradition, sondern ein Missstand der beseitigt werden muss! Dies muss und kann die Kirchenleitung ihren Gläubigen durch transparente Kommunikation und stichhaltige Argumentation vermitteln.

5. *„[...] das Thema ist zu wichtig, als dass es hastig und nur mit Rücksicht auf gesellschaftliche Trends bearbeitet wird.“*

Das Thema "Frau im Amt" ist in der Tat zu elementar, als dass es zu hastig bearbeitet werden dürfte. Angesichts der jahrelangen mehr oder weniger intensiven Beratungen aller Beteiligten kann aber von Hast schon lange keine Rede mehr sein. Der Vorwurf, die Kirchenleitung bearbeite das Thema nur mit Rücksicht auf gesellschaftliche Trends, könnte ohnehin nur noch von denen kommen, die solchen "liebgewonnenen Traditionen" nachhängen.

Von "gesellschaftlichen Trends" zu sprechen empfinden viele Beteiligte als verletzend, da das Wort oft eine eher negative Konnotation aufweist und mit dem ebenfalls oft negativ gebräuchlichen Wort "Zeitgeist" in Verbindung gebracht werden könnte. Gleichzeitig ist die NAK ja stets bemüht ein "zeitgemäßes" Aufbereiten des Wortes Gottes zu gewährleisten. Grundrechte des Menschen (GG Art. 3: Niemand darf aufgrund seines Geschlechtes (...) benachteiligt oder bevorzugt werden.), sollten als solche anerkannt und mit aller nötigen Relevanz und Dringlichkeit behandelt werden, anstatt diese als "Trends" zu schmälern.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass die Kirchenleitung nach jahrzehntelangem Zögern endlich und endgültig in den Entscheidungsprozess zum Thema "Frau im Amt" eingetreten ist. Mittlerweile hat sie die grundsätzlichen Fragen nach dem Willen Gottes und nach den Aussagen in der Bibel zu diesem Thema positiv beantwortet und sich nunmehr den diesbezüglichen innerkirchlichen Problemstellungen zugewandt.

Junia *heute* stellt dazu fest, dass die Kirchenleitung mit ihren Lehraussagen zu "Frau und Mann - gottgewollt gleichwertig" jetzt öffentlich bekundet, dass das Thema Gleichberechtigung und die Nichtdiskriminierung von Frauen nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch "hinter den Kirchentüren" angekommen ist.

Autor*innen: Lilly Börstler und Michael Brauner, Team Junia *heute*, Dezember 2021